

kahl, beide Flächen mit reichlichen, kleinen, sehr kurz gestielten Drüsen besetzt. Deckblätter lanzettlich, spitz, oberseits in der Mitte flaumig, am Rande und an der unteren Fläche mit Drüsen bekleidet. Blüten gedrängt, in arnblüthigen Büscheln, meist zu dreien, seltener einzeln, kurz gestielt und von den obersten Blättern des blüthentragenden Zweiges weit überragt. Blütenstiele aufrecht, so wie die kugelige, etwas bereifte Kelchröhre von sehr zahlreichen, strohgelben, glänzenden, 2—3 mm langen, mit dunklen Drüsen abgeschlossenen Nadeln starrend. Kelchzipfel an der Innenfläche und am Rande filzig, am Rücken mit Stieldrüsen besetzt, zur Zeit der Blüthe abstehend, später aufgerichtet und zusammenschliessend, sich von der Frucht nicht ablösend, die äusseren mit einigen seitlichen, fiederförmig angeordneten, schmal-linealen Anhängseln, die inneren ohne seitliche Anhängsel, alle in ein langes, lineales, sehr schmales, drüsig-gesägtes Anhängsel übergehend. Kronenblätter roth. Discus etwas vertieft. Griffel dicht zottig. Früchte gehäuft, kugelig, aufrecht, nach allen Seiten von Nadeln starrend, von den stehenbleibenden Kelchzipfeln durch eine tiefe Furche getrennt, von den obersten Blättern des fruchttragenden Zweiges umschlossen und überragt.

Eine der merkwürdigsten Rosen unserer Flora, deren nächste Verwandte im Oriente heimisch sind. Der ausgezeichnete Rhodologe Crépin, welchem ich die Pflanze mittheilte, schreibt mir über dieselbe: „Cette Rose est très-caractéristique et je ne puis la rapporter à aucune forme connue. Elle se rapproche un peu d'une Rose du Taurus que j'ai vue dans l'herbier de M. Boissie et qui était nommée à tort *R. glutinosa* Sibth.“

Wir verdanken diese absonderliche Rose dem unermüdliehen Hofgärtner F. Maly in Wien, welcher sie im verflossenen Sommer auf seiner Reise durch Dalmatien auf dem Berge Bila Gora in der Crivoschie bei Cattaro, im südlichen Dahnatien entdeckte und mir von daher gütigst mittheilte.

---

## Neue Beobachtungen und Kritik einiger Pflanzen der böhmischen Flora.

Von Dr. Lad. Čelakovský in Prag.

3. Ueber Prunellen. Ausser *Prunella vulgaris*, *alba* und *grandiflora* gibt es in Böhmen, wie auch anderwärts noch eine Form, die nach der bisher meist gangbaren Unterscheidung dieser Arten oder Formen, zu keiner ohneweiters gezählt werden könnte, und die von Knaf unter Vermuthung ihrer Bastardnatur als *P. hybrida* (in Lotos 1864) neu aufgestellt worden ist. Ich habe sie

bisher erst einmal lebend beobachten können, und zwar auf dem botanisch so interessanten Voschkoberge bei Podebrad. Sie wächst dort meist in Gesellschaft der *Prunella alba* Pallas, aber noch viel zahlreicher als diese. Sie hat auch ihren ganzen Habitus, die grösseren Blüten, die dichtere, weissliche Behaarung, die längeren und vorwärtsgekrümmten Staubgefässdorne, jedoch die Corolle lilablau bis violett-blau, etwas reiner und lebhafter als bei *P. vulgaris*, die unteren Kelchzähne gewöhnlich nur schwach gewimpert, wie bei *P. vulgaris*, doch bisweilen ebenso dicht und steif gewimpert wie bei *P. alba*. Die ganze Pflanze ist meist höher und schlanker als *P. alba*, welche gewöhnlich niedrig und von unten ästig erscheint; die Blattform ist im ganzen dieselbe wie bei *P. alba*, jedoch häufig die Blattzipfel breiter und auch die Blätter manchmal ganz ungetheilt, was bei *P. alba* am selben Standorte gar nicht, und anderwärts selten gefunden wird. Der Gedanke, dass diess eine Hybride sein könnte, liegt allerdings nahe, allein er enthält auch manches Widersprechende. Die *Prunella hybrida* Knaf wächst wohl auf dem Voschkoberge mit *P. alba* zusammen, die *P. vulgaris* aber gar nicht in ihrer Nähe, sondern entfernt davon am Rande des Waldgebüsches, an manchen Stellen wächst auch die *P. hybrida* für sich, auch ist sie zahlreicher als *alba*, was sich durch Annahme erhöhter, nicht verminderter Fruchtbarkeit des Bastards erklären liesse. Endlich zwingt die Form der *P. hybrida* bei aufmerksamer Betrachtung der angeblichen Stammformen keineswegs zur Annahme der Bastardirung: die Blütenbildung ist ganz dieselbe wie von *alba*, die blaue Färbung und die übrigen (nicht konstanten) geringeren Abweichungen lassen sich recht gut auf blosse Variation zurückführen. Ich will nicht gerade leugnen, dass nicht auch Bastarde zwischen *P. alba* und *vulgaris* vorkommen könnten, die mit *P. hybrida* die grösste Aehnlichkeit haben würden. Ich wünsche die Aufmerksamkeit der Botaniker und besonders der Bastardzüchter auf die *P. hybrida* hinzulenken. Vorläufig sehe ich mich berechtigt, sie für keinen Bastard, sondern für blosse Varietät der *P. alba* anzusehen.

Herr Pluskal in Mähren hat schon vor Jahren mit einer Zuschrift an Opiz dieselbe Pflanze (wahrscheinlich aus Mähren) versendet und in der Zuschrift Folgendes bemerkt, nachdem die Unterschiede von *P. vulgaris* angegeben worden: „Früher betrachtete ich sie als Varietät von *P. vulgaris*, allein auch in den Garten versetzt und selbst aus Samen gezogen, behielt sie doch ihre eigenthümlichen Merkmale unverändert bei. Sie wächst hier ziemlich häufig an jenen Standorten, wo die *alba* vorkommt und blüht auch mit dieser zugleich.“ — Hieraus ist zu ersehen, dass sie eine ziemlich samenbeständige Varietät sein wird.

Was die ältere Synonymie dieser Varietät betrifft, so ist unzweifelhaft *P. intermedia* Brotero (in Flora lusitanica 1804), deren Diagnose ich nur bei Persoon nachsehen kann, unsere Pflanze (und nicht *P. vulgaris*, zu der sie Bentham in De Cand. Prodröm.

XII, p. 411 zitiert). Auch die *Brunella verbenulae* folio flore coeruleo Vaillant's, die Linné als var.  $\gamma$  zu seiner *Prunella laciniata* zitiert, und welche Koch und andere wegen der blauen Blüten zu *P. vulgaris*  $\beta$  *pinnatifida* Koch (oder *P. pinnatifida* Persoon) unrichtig bringen, ist nach der hübschen Abbildung bei Vaillant (in Botan. Paris 1727) gewiss identisch mit *P. hybrida* Knaf. Dieses ist also eine schon sehr altbekannte, aber in neuerer Zeit viel verkannte Pflanzenform. Daher ist *P. laciniata* L. so ziemlich in ihrem vollen Umfange wieder herzustellen und *P. alba* Pall. als weissblühende Varietät ihr unterzuordnen. Von der *P. laciniata*  $\beta$ . *coerulea*, wie ich die *P. hybrida* Knaf., oder *intermedia* Brot. nennen will, ist aber die *P. pinnatifida* Pers., wie schon Pers. (Synopsis) richtig bemerkt, wohl zu unterscheiden, und zwar gleich der gewöhnlichen *P. vulgaris*, deren Abart sie ist, durch grössere Kahlheit und grünere Färbung aller Theile, kleinere Blüten und die kurzen, geraden Staubgefässzähne. Sie muss übrigens nur sehr selten vorkommen, ich selbst fand sie nie und in dem grossen Vorrath des böhmischen Museumsherbars finden sich nur 2 Exemplare aus der Prager Gegend vor. Es unterliegt keinem Zweifel, dass Koch diese beiden verschiedenen Varietäten unter *P. vulgaris*  $\beta$  *pinnatifida* mitinbegriffen, das heisst nicht unterschieden hat, da er die weisse Farbe für einen wesentlichen Artcharakter der *P. lacinata* L. pr. parte hielt und deswegen den Namen *Prunella alba* Pallas vorzog, worin ihm die Neueren meistens gefolgt sind.

Eine andere Frage freilich ist die, ob *P. laciniata* L. und *P. vulgaris* Jacq. als selbstständige Arten, oder nur als Racen derselben Art gelten dürften. Nachdem die Unterschiede beider, die theils als Ausdruck des besonderen Standortes erscheinen, theils zu unbedeutend sind, zur Begründung von allseitig verschiedenen Typen, welche doch echte Arten sein sollen, lange nicht hinreichen; nachdem auch *P. intermedia* Brot. den Uebergang von *P. laciniata*  $\alpha$ . *alba* zur *P. vulgaris* Jacq. andeutet, so kann ich nur dem Vorgehange Benthams's l. c. und Neilreich's (in Flora v. Niederösterr.) folgen, und neben *P. grandiflora*, die ich nach vielfältiger Erfahrung für eine ganz gut begründete Art halte, nur noch eine *P. vulgaris* Benthams<sup>1)</sup> gelten lassen. Jedoch hat Benthams die europäischen Varietäten der Art  $\alpha$ . *hispida*,  $\beta$ . *vulgaris*,  $\delta$ . *parviflora*,  $\epsilon$ . *pinnatifida*, und  $\xi$ . *laciniata*) sehr unglücklich behandelt; auch

<sup>1)</sup> In diesem Sinne *P. vulgaris* L. zu schreiben, ist doch in doppelter Hinsicht ungenau und unrichtig, denn Linné, nur auf ganze oder fiederspaltige Blätter achtend, schloss einerseits von einer *vulgaris* die *laciniata* aus, und bezog andererseits die *grandiflora* ein. Ich kann z. B. wohl sagen: *P. laciniata* L. gehört zur *P. vulgaris* Benth., würde ich aber sagen, sie gehöre zur *P. vulgaris* L., so wäre das theils unwahr, theils ungereimt. Der Autor wird citirt, um den Begriff des Namens genau zu bestimmen, nicht um der Nachwelt fort vorzuhalten: „dieser Autor gab den Namen“ — unbekümmert für welchen Begriff.

die Namen für die zwei im ganzen naturgemäss unterschiedenen Varietäten Neilreich's  $\alpha$  *indivisa* und  $\beta$  *pinnatifida* sind nur *a potiori* gewählt, überdies der begründeten Priorität Linné's entgegen. Ich finde folgende Classification der Natur entsprechend:

*Prunella vulgaris* Benth. a) *genuina* (*P. vulgaris* L. excl.  $\beta.$ , Jacq.). Die gemeine Race, die den kühleren, feuchten Boden, also Wiesen, Triften, Waldplätze, Grabenränder bewohnt, darum ziemlich kahl und grün aussieht. Ihre Blätter ganz vorherrschend ungetheilt, sehr selten (in var.  $\beta.$  *pinnatifida*) fiederspaltig. Der kürzere und geradere Dorn der Staubgefässe ist das einzige morphologische Kennzeichen.

b) *laciniata* (L. spec.<sup>1</sup>). Die seltenere Race, in warmen, trockenem Boden, darum zumeist in Kalk- und schwerem schwarzen Thonboden auf sonnigen Abhängen. Die dichtere, weissliche oder graue Behaarung entspricht ihrem Standorte. Die Formen mit wenigstens theilweise fiederspaltigen Blättern sind ganz vorherrschend mit durchaus ungetheilten Blättern weit seltener. Staubgefässdorn länger und nach vorn gekrümmt. — Hieher die var.  $\alpha.$  *alba* (Pallas spec.) und  $\beta$  *coerulea* (*P. intermedia* Broter<sup>o</sup>, *P. hybrida* Knaf.). Diese letztere Varietät kenne ich aus Böhmen noch von Leitmeriz, Komotau und Prag, und in Niederösterreich dürfte sie noch viel häufiger vorkommen.

4. *Myosotis caespitosa* C. F. Schultz, die ich in jüngster Zeit mehrfach in Böhmen zu beobachten Gelegenheit hatte, wird von mehreren sehr achtbaren Botanikern, namentlich von Döll (Fl. v. Baden) und von Neilreich (Fl. v. Nied.-Oesterr.) für eine Varietät der vielgestaltigen *M. palustris* erklärt. Die beiden genannten Forscher berufen sich auf den Dimorphismus bei Boragineen, demgemäss grossblüthige und langgriffelige Formen neben kleinblüthigen und kurzgriffeligen in derselben Art vorkommen. Dieses muss wohl zugestanden werden, und in der That gibt es eine var. *parviflora* (Neilr. Fl. v. Wien) von der *M. palustris*, deren Corollen oft noch bedeutend kleiner sind, als die der *caespitosa* und deren Griffel nur etwa halb so lang ist, als die Kronröhre. Im Uebrigen, insbesondere im scharfkantigen Stengel, stimmt sie mit der grossblüthigen *M. palustris* gänzlich überein. Ich habe diese Varietät im Grundthale des Erzgebirges bei Komotau sehr häufig wachsen gesehen, getrocknet von mehreren anderen Orten. Die *M. caespitosa* der Wiener Botaniker, deren Stengel kantig ist (siehe Neilr. Fl. v. Wien p. 361), ist jedenfalls dieselbe Varietät, mit der die echte Schultz'sche Art, öfters, wie auch bei uns in Böhmen verwechselt worden sein mag. Die echte *Myosotis caespitosa* unterscheidet sich: durch den wirklich walzig-stielrunden, von den Blatträndern herab höchstens eine Strecke weit seicht geriefen, saltigen, spröden Stengel (wie bei *Impatiens*); durch die meist

<sup>1</sup>) D. h. bei Linné als Species unter gleichem spezifischen Namen.

am Grunde beblätterten und schlaffen, oft sehr entferntblüthigen Scheintrauben vom Habitus der *M. sparsiflora*, deren unterste Blüthen auffallend langgestielt und häufig herabgeschlagen sind; durch bis zur Hälfte gespaltene Kelche (die sich indessen ausnamsweise auch bei *M. palustris* finden); durch eine Corolle, deren Röhre kürzer als der Kelch und die daher in demselben wie eingeklemmt und am Saume konkav wird (was selbst bei *M. pal. parviflora* nicht vorkommt); durch einen ganz winzigen Griffel, und durch die innen stärker gewölbten, aussen mehr platten Nüsschen (bei *M. palustris* beiderseits gleich gewölbt). — Was den Standort der *M. caespitosa* betrifft, so sagt Döll (l. c. p. 784), sie wachse an minder feuchten Orten als die grossblüthige *M. palustris* (*a. genuina*), welche dagegen an nassen Stellen und mitten in minder tiefen Gräben wachse. Dem muss ich gänzlich widersprechen; was Döll von *M. caespitosa* sagt, gilt wohl von *M. palustris parviflora*, allein die echte *M. caespitosa* wächst nicht nur auf nassen Sandufern (wie bei Kolin, Hirschberg), sondern auch, z. B. bei Komotau, mit sehr grossblüthiger *M. palustris* zusammen in wassergefüllten Gräben. Letztere ist dort nur selten, aber von Uebergängen habe ich, trotz vielfacher Untersuchung, nicht die Spur gefunden, und so muss ich nach alledem annehmen, dass die vielen Uebergangsformen, auf die sich Döll beruft, eben zur *M. palustris parviflora* gehört haben, welche auch Döll nicht unterschieden hat. Die *M. caespitosa* darf in Anbetracht der vielen unterscheidenden Merkmale, ihres eigenen Habitus und ihrer Beständigkeit wohl auf ihr Artrecht Anspruch machen. O. Kuntze (in Taschenflora v. Leipzig) richtet, nebenbei bemerkt, durch Zusammenziehung der *M. palustris caespitosa*, ferner der *M. stricta*, *hispida*, *intermedia* und *silvatica* in eine Art eine nicht zu rechtfertigende Verwirrung an, wobei nur zu verwundern ist, warum *M. versicolor* eine Ausnahme macht? Die *M. caespitosa* soll jedenfalls aus der *M. arenaria* Schrad. (*stricta* Link.) durch feuchten Boden entstanden sein!! — Durch solche Conjecturen müsste die kritische zusammenziehende Methode, um welche Neilreich so bedeutende Verdienste sich erworben, in Verruf gerathen.

Einen angeblichen Unterschied der *M. caespitosa* von *M. palustris* in der Lebensdauer muss ich aber sehr bezweifeln und wenigstens theilweise leugnen. Sie soll nämlich monobiotisch (☉ und ☺) sein, wie *M. hispida*, *versicolor* etc. und demgemäss wird ihr eine „absteigende, überall faserige“ Wurzel zugeschrieben, während die perennirende *M. palustris* einen kriechenden Wurzelstock besitzt. Ich habe an unserer Pflanze stets ebenfalls einen perennirenden Wurzelstock wahrgenommen, der im Sande oft dichter rasig ist, im Wasserschlamm aber lange, kriechende, hinterwärts verwesende Sprossen treibt. Vielleicht ist die Art anderwärts auch monobiotisch, jedoch wäre das erst noch zu konstatiren; ich vermuthe eher einen Irrthum. Da nämlich der im Schlamm und schlammigen Sande steckende Theil der kriechenden Grundaxe

bald verwest, so ist oft schwer, grössere Rhizomstücke herauszubekommen; man reisst den Stengel gewöhnlich mit einer Anzahl von Adventivwurzeln am Grunde ab und so erhält man dann die „absteigende, überall faserige Wurzel“. Ich möchte hierauf die Aufmerksamkeit der Botaniker gerichtet haben.

5. Die *Polygala depressa* Wenderoth (*serpyllacea* Weihe), von Winkler auch im böhmischen Erzgebirge bei Tepliz gefunden, ist ganz bestimmt keine eigene Art, sondern nur zartstengelige, armlüthige Varietät der vielgestaltigen *P. vulgaris* vom Torfgrunde. Neilreich äussert zwar in den „Nachträgen“ keinen Zweifel an ihrer Selbstständigkeit, Sonder (Flora Hamburgensis) sagt, sie sei eine ganz verschiedene Art und auch Döll erkennt sie dafür an, während er die *P. comosa* und selbst *P. calcarea* unter *P. vulgaris* einzieht. Diese Gruppierung ist unnatürlich, aber Döll legt zuviel Gewicht auf die Uebergipfelung der armlüthigen Traube der *P. depressa* durch die verlängerten Seitenzweige und auf die gegenständigen unteren Blätter. Streng gegenständig sind sie nun nicht, sondern nur paarweise genähert, was ich an einer von mir ebenfalls vom Torfboden im Erzgebirge gesammelten, sehr reichblüthigen und reichblüthigen Form der *P. vulgaris* (var. *turfosa*) ebenfalls sehr deutlich bemerke. Nach deutlichen Uebergangsformen ist mir's wahrscheinlich, dass *P. depressa* aus dieser Varietät hervorgeht. Die elliptische Form zahlreicher unterer Blätter (daher *serpyllifolia*) ist ebenfalls nicht konstant, solche finden sich wohl an der westdeutschen Form, an der böhmischen aber werden die Blätter sehr bald über die Stengelbasis lineal-länglich. Die Uebergipfelung, obwohl für die *P. depressa* charakteristisch, lässt sich erklären, als durch den nassen Boden, vielleicht auch durch Abfrieren der Stämmchen beförderte üppige Sprossung, welche auf Kosten der Gipfeltraube eintritt und bei der Varietät typisch wird. Dass diese Eigenthümlichkeit keine Species begründen kann, beweist die *P. multicaulis* Tausch aus dem Isergebirge mit ähnlicher Sprossenbildung, welche übrigens zur *P. vulgaris* var. *oxypetera* (Rchb. spec.) gehört; auch an einem Exemplar der *P. vulgaris* v. *densiflora* Tausch aus der Prager Gegend sehe ich eine derartige Sprossung und Uebergipfelung sogar, wie bei *P. depressa* im zweiten Grade der Verzweigung sich wiederholend. Durch Abmähen der Stengel wird künstlich diese Erscheinung auch erzeugt, wovon ich mich überzeugt habe. Die geringe Blüthenzahl (die bis auf 9 Blüthen steigen kann) ist doch auch nichts spezifisches; man findet derartige Kümmerlinge, die im übrigen von *P. vulgaris* nicht abweichen. Ich kann daher *P. depressa* nur für eine kombinierte Varietät halten, welche die Abänderungen vereinigt zeigt, die sonst einzeln auftreten, und muss Kittel (Taschenbuch der Flora Deutschl.) und O. Kuntze (l. c.), welche sie zu *P. vulgaris* bringen, gerne beistimmen. Etwas gewagt scheint aber die Einziehung der *Polygala amara* (nebst *austriaca*) bei denselben Autoren, wie auch schon bei Lamarck (Flore française 1778) zu sein. Der aus-

nehmend bitterer Geschmack, der auf einen eigenthümlichen Chemismus hinzuweisen scheint, möchte wohl zu Gunsten ihrer Eigenartigkeit sprechen; indessen soll *P. uliginosa* Rehb. die zur *P. amara* gehört, diesen Geschmack nicht zeigen (?), auch *P. alpestris* Rehb., von Koch zu *amara* gerechnet, schmeckt kaum bitter. Vielleicht ist der bittere Extractivstoff in *P. vulgaris* in zu geringer Menge gebildet, um sich bemerkbar zu machen. Uebrigens können auch Varietäten in chemischer Beziehung sehr abweichen, wie das Beispiel der bitteren und süssen Mandeln zeigt, und somit kann der bittere Geschmack oder Mangel desselben für sich allein nichts beweisen. Was nun die morphologischen Charaktere der *P. vulgaris* und *P. amara* betrifft, so lässt sich nicht leugnen, dass sie nicht stichhältig sind. Die Aderung der grossen Kelchblätter ist so veränderlich, dass sie kaum zur Artabgränzung sich eignet. Die Seitennerven sollen bei *P. vulgaris* mit den Mittelnerven und mit ihren eigenen Aestchen anastomosiren, bei *P. amara* nicht. Jedoch zeigt einerseits die grossblüthige *P. amara genuina* häufig eine Anastomose zwischen Mittel- und Seitennerv (Grenier legt darauf sogar Gewicht zum Unterschiede von *P. austriaca*), anderseits sind bei manchen Varietäten der *P. vulgaris*, nämlich der var. *densiflora* Tausch und var. *comosa* (Schkuhr spec.) die Anastomosen sehr spärlich oder fehlen auch gänzlich. — Zweites Hauptmerkmal der *P. amara* sind die grossen, rosettenartig gedrängten, vorjährigen Blätter am Ende der Stämmchen, aus deren Achseln mehrere, oft zahlreiche, laterale, aufrechte Stengel kommen und die darauf folgende plötzliche Verkleinerung und Verschmälerung der Blätter an terminalen und besonders an den lateralen Stengeln. Durch die Phyllomorphose entsteht allerdings ein eigenthümlicher Habitus und wenn bei *P. vulgaris* die Blätter an den Stämmchen bis auf den terminalen Stengel hinauf immer nur stetig zunehmen, so wäre diess von einiger Bedeutung. Jedoch fand ich auch schon bei *P. vulgaris* die Blätter gegen das Ende des Stämmchens (und gegen das Ende der Jahresperiode) deutlich, einigemal sogar ganz ausnehmend vergrössert, worauf dann Remission der Blattgrösse am terminalen Stengel im folgenden Jahrgang erfolgt war. Ein solches Exemplar war auch fälschlich als *Polygala amara* bestimmt worden. Uebrigens weist *P. calcarea* normal dieselbe Phyllomorphose auf wie *amara*, nur dass die Stämmchen länger gestreckt, hinkriechend und folglich die grossen perennirten Blätter durch längere Internodien getrennt sind. Auch die Bildung von aufrechten Stengeln aus den ungewöhnlicher Weise etwas vergrösserten Blättern bei *P. vulgaris* lässt sich bisweilen beobachten.

Noch mehr verwischt sich die Gränze zwischen *P. amara* und *P. vulgaris* durch die *P. alpestris* Rehb. Von Koch wird sie ohne weiters zu *P. amara* gezogen, wegen der ebenso einfachen Aderung der inneren Kelchblätter. Jedoch ist die Phyllomorphose an ihren Stämmchen und Stengeln die von *P. vulgaris*, auch der Geschmack der getrockneten Pflanze nicht bitter. Ist nun die *P.*

*alpestris* eine *P. amara* mit Phylломorphose und Geschmack der *vulgaris*, oder ist sie eine *vulgaris* mit den Kelchblättern der *amara*? Wer alle Varietäten der *P. vulgaris* und *amara*, wie *comosa*, *nicaeensis*, *austriaca*, wie Grenier für Arten ansieht, der wird auch mit Grenier die *P. alpestris* für eine eigene Art halten müssen.

Die geringe Bedeutung und Veränderlichkeit der Merkmale aller dieser Formen wohl erwägend, kann man nicht anders, als die Ansicht Kittels und O. Kuntze's theilen, nach welcher alle einer Art, *Polygala vulgaris* (L. ampl.) Kittel<sup>1)</sup>, angehören, welche zugleich die einzige Polygalen-Art in Mitteleuropa ist. Denn *Polygala chamaebuxus* L. hat den vollsten Anspruch darauf, als Repräsentant einer eigenen Gattung zu gelten (*Chamaebuxus alpestris* Spach.). Die *P. vulgaris* hat in Mitteleuropa wenigstens drei scharfer geschiedene Racen oder Unterarten: a) *genuina*, b) *amara* und c) *calcareo*. Vielleicht darf *P. alpestris* als vierte Race zwischen die beiden ersten gestellt werden, wahrscheinlicher aber ist mir, dass sie als alpine Varietät einfach zur ersten Race gehört, Diese hat nämlich wieder zahlreiche Varietäten, zu denen *P. comosa* Schk., *P. depressa* Wender., *P. oxyptera* Rchb. und andere namenlose zu zählen sind. Der Polymorphismus dieser Art ist wahrhaft erstaunlich, daher es nicht zu verwundern, dass sie auch einige morphologisch und geographisch scharfer geschiedene Racen hervorgebracht hat.



## Die Vegetations-Verhältnisse des mittleren und östlichen Ungarns und angrenzenden Siebenbürgens.

Von A. Kerner.

XXX.

646. *Sedum Fabaria* Koch. — Auf moosigen Terrassen felsiger Abhänge. Im Rézbányaerzge des Bihariagebirges in der Umgebung der obersten Quellen im Valea cepilor unter der Kuppe der Cucurbeta. — Schiefer 1770 Met.

<sup>1)</sup> Diese anderweitig beliebte Schreibweise möchte sich vielleicht bei denen empfehlen, welche den Autor, der den Namen überhaupt zuerst gab, nicht gerne missen wollen; damit wird ausgedrückt: die Art Linné's erweitert im Sinne Kittel's. Wem auch diese, als zu weitläufig nicht gefällt, der muss wenigstens setzen: Linné ampl. — im entgegengesetzten Falle L. part. — Lamarck zu setzen statt Kittel, geht nicht an, da Lamarck auch die *P. monspeliaca* L., eine ganz verschiedene Art, mit einer *P. vulgaris* vereinigte.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1870

Band/Volume: [020](#)

Autor(en)/Author(s): Celakovsky Ladislav Josef

Artikel/Article: [Neue Beobachtungen und Kritik einiger Pflanzen der böhmischen Flora. 11-18](#)